



**Ebertseifen Lebensräume e.V.    Tierpark Niederrischbach e.V.**

**Dr. Frank G. Wörner**

## **DAS REBHUHN**



**Notizen zu einem der Verlierer  
in unserer Kultur(?)landschaft**

**- „Vogel des Jahres 1991“ -**

**Dr. Frank G. Wörner**

# **DAS REBHUHN**

## **Inhalt**

<b>1. Einleitung</b>	.....	3
<b>2. Die Hühnervögel</b>		
2.1 Allgemeine Merkmale der Hühnervögel	.....	3
<b>3. Das Rebhuhn</b>		
3.1 Systematische Stellung des Rebhuhns	.....	4
3.2 Merkmale des Rebhuhns		
3.2.1 Erscheinungsbild	.....	4
3.2.2 Lebensweise	.....	6
3.2.3 Fortpflanzung und Jungenaufzucht	.....	7
3.2.4 Verhaltensweisen	.....	8
3.3 Verbreitung und Lebensraum	.....	9
3.3.1 Verbreitung in Eurasien	.....	9
3.3.2 Verbreitung in Deutschland	.....	10
3.3.3 Lebensraum	.....	10
3.4 Bestand und Bejagung	.....	11
3.4.1 Aktuelle Bejagung	.....	14
3.4.2 Gründe für den Bestandrückgang	.....	18
3.4.3 Hilfe für das Rebhuhn	.....	20
<b>4. Quellen</b>		
4.1 Abbildungsnachweis	.....	23
4.2 Literaturhinweise	.....	23
<b>5. Anhang</b>		
5.1 „Ebertseifen Lebensräume e.V.“	.....	25
5.2 „Tierpark Niederfischbach e.V.“	.....	26
5.3 Essays	.....	28

**März 2021**

© fwö 03/2021

**Tierpark Niederfischbach e.V.  
& Lebensräume Ebertseifen e.V.**  
Konrad Adenauerstr. 103  
57572 Niederfischbach  
Tel. 02734 / 571 026  
info@ebertseifen.de



Alfred Brehm  
(1829-1884)

## PROLOG

„Das Rebhuhn ist klug und verständig, vorsichtig und scheu

unterscheidet seine Feinde und Freunde wohl, wird durch Erfahrung gewitzigt und zeigt viel Geschick, in verschiedene Lagen des Lebens sich zu fügen. Es ist gesellig, friedliebend, treu, aufopferungsfähig, und äußerst zärtlich gegen den Gatten oder gegen die Kinder,

bekundet aber alle diese guten Eigenschaften mehr innerhalb der Familie im strengsten Sinne des Wortes als anderen Thieren und selbst anderen der gleichen Art gegenüber. Wenn es gilt, den Besitz zu vertheidigen, kämpft ein Hahn wacker mit dem anderen, und wenn zwei Familien sich verbinden wollen, geht es ohne Beißereien nicht ab; dagegen nimmt sich eine Familie verwaister Jungen sehr oft an, und die führenden Alten erweisen den Fremdlingen dieselbe Zärtlichkeit wie den eigenen Kindern“

(BREHM, 1882)

## 1. Einleitung

Nachdem wir uns an dieser Stelle schon einmal mit einem einheimischen Wildhuhn, dem Haselhuhn als Waldbewohner, beschäftigt haben ([tierpark-niederfischbach.de](http://tierpark-niederfischbach.de) / Februar 2020), wollen wir im Folgenden den Augenmerk auf eine weitere Hühnerart werfen, dass zwar bekannter als das Haselhuhn ist, aber ebenfalls sehr selten geworden und den meisten Zeitgenossen nur vom Hörensagen bekannt - dem Rebhuhn. Dabei war das Rebhuhn vor gar nicht langer Zeit das häufigste „*Federwild*“ unserer Feldflur und wurde bis vor einigen Jahrzehnten zu Hunderttausenden geschossen. Die Gründe, warum dieses (übrigens schmackhafte) Tier bei uns fast am Rande der Ausrottung steht, sollen in den folgenden Zeilen erläutert werden - und es sind fast immer die gleichen Gründe, die die Artenvielfalt unserer Feldflur so sehr verarmen lässt.

## 2. Die Hühnervögel

### 2.1. Allgemeine Merkmale der Hühnervögel

Die Männchen („Hähne“) vieler Arten der Hühnervögel tragen oft ein farbenprächtiges Gefieder, ihre Hennen sind vorwiegend in ihrer Schutzfärbung unauffällig. Die Brustmuskulatur ist stark entwickelt, was sie bei drohender Gefahr durch „*Beschleunigungsrütteln*“ zu rascher Flucht befähigt. Ihr Leben verbringen sie überwiegend am Boden, wo sie mit ihren kräftigen Beinen und dem robusten und scharfkantigen Schnabel nach Nahrung scharren. Aufgenommene Nahrung kann zunächst in einem dehnungsfähigen Kropf gespeichert werden, bevor sie in einen starken **Muskelmagen** weiter geleitet wird. Mithilfe kleiner aufgenommener Steinchen wird die Nahrung zwischen den Reibplatten des Magens zerkleinert, deren Zelluloseanteil in langen Blinddärmen (Gärkammern) aufgeschlossen wird. Die meisten Hühnervögel sind innerhalb eines Jahres geschlechtsreif und legen mehrere Eier, die ausschließlich von den Hennen bebrütet werden. Die Jungen schlüpfen als Nestflüchter.

Bekannt ist die Vorliebe aller Hühnervögel für Sand- und Staubbäder („*hudern*“), die beim Rebhuhn als ein Nachweis des Vorkommens dienen können („*Huderpfannen*“).

### 3. Das Rebhuhn

#### 3.1 Systematische Stellung des Rebhuhns innerhalb der Hühnervögel

Die **Hühnervögel** sind in der Evolutionsgeschichte eine sehr alte Ordnung, die schon im *Eozän* (vor ca. 50 - 60 Millionen Jahren) durch Fossilfunde nachweisbar ist.

<b>Ordnung</b> Hühnervögel ( <i>Galliformes</i> )	
<b>Familie</b> Großfußhühner ( <i>Megapodiidae</i> )	
<b>Familie</b> Fasanenartige ( <i>Phasianidae</i> ) / Echte Hühner	
<b>Unterfamilie</b> Feldhühner ( <i>Perdicinae</i> )	
<b>Gattung</b> Rebhühner ( <i>Perdix</i> )	
<b>Art</b> Rebhuhn [ <i>P. perdix</i> (Linné, 1758)]	Quelle: GRZIMEK (1980, modif.)

**Hühner** sind nicht ausschließlich die gackernden „Mistkratzer“, die in romantischen, aber leider längst überholten Vorstellungen vom Landleben auf dem Hof nach Körnern und anderem Fressbarem scharren und vom Menschen zugefüttert werden („*koomm putt putt putt*“), sondern es gibt außer den vom südostasiatischen *Bankivahuhn* (*Gallus gallus*) abstammenden und allgemein bekannten Haushühnern noch eine Fülle wildlebender Formen. Zu diesen gehört auch das einst in Eurasiern weit verbreitete **Rebhuhn** innerhalb der artenreichen Ordnung der **Hühnervögel**. Die Gattung *Perdix* kommt in einem riesigen Gebiet vom Atlantik bis an die pazifische Küste in der gemäßigten Zone mit drei Arten vor:

- **Rebhuhn** (*P. perdix*) mit acht Unterarten (Atlantik bis Baikalsee)
- Bartrehuhn (*P. dauricae*) mit fünf Unterarten (Kasachstan, Baikalsee bis China)
- Tibet-Rebhuhn (*P. hodgsoniae*) mit drei Unterarten (tibetische Yakweidenlandschaft)

Aufgrund der relativ geringen Mobilität des Rebhuhns sind die regionalen genetischen Differenzierungen größer als bei vielen anderen Vogelarten; durch unkontrollierte und oft mangelhaft dokumentierte Aussetz- und Einbürgerungsaktionen wurden, zumindest gebietsweise, Unterarten vermischt, sodass viele Fragen der Herkunft und der Systematik einige Rebhuhnpopulationen heute kaum mehr nachvollziehbar sind.

#### 3.2 Merkmale des Rebhuhns

##### 3.2.1 Erscheinungsbild

Das etwa taubengroße Rebhuhn ist ein gedrungener und rundlich wirkender Laufvogel mit kurzen Beinen, sowohl Schwanz als auch Flügel sind ebenfalls kurz und rundlich. Hahn und Henne sind gleich groß, wobei die Hähne allerdings etwas schwerer sind.

Körpermaße			
Körperlänge	[cm]	±	30
Flügelänge	[cm]		14,5 - 16,0
Schwanzlänge	[cm]		7,0 - 8,5
Spannweite	[cm]	±	48
Gewicht [g]	Hahn		290 - 415
	Henne		300 - 350

Die Grundfarbe ihres Gefieders ist zwar graubraun, aber im Detail vielfältig gezeichnet: Der Kopf ist orangebraun, der Brustbereich und Hals hellgrau, die Flanken rotbraun gebändert, die äußeren Schwanzfedern rostrot, die mittleren gelbbraun bis dunkel. Unterhalb der

Brustmitte haben alle Hähne und viele Hennen (bei ihnen ist dieser Fleck meist weniger stark ausgeprägt) einen deutlichen dunkelbraunen und oft hufeisenförmigen Brustfleck (Abb. 1).

Abb. 1: Rebhuhnpaar - deutlich erkennbar der Brustfleck des Hahns



**Sexualdimorphismus:** Hahn und Henne sind gut getarnt in ihrem **Schlichtkleid** im Gelände und ohne optische Hilfe nicht einfach zu unterscheiden, im Flug ist eine Unterscheidung kaum möglich. Während der Balz im Spätwinter trägt der Hahn einige rote „Warzen“ unter den Augen, die Deckfedern der Flügel sind bei der Henne quergebändert, beim Hahn tragen sie weiße Längsstreifen - beide Merkmale sind aber nur aus der Nähe sichtbar. Im **Prachtkleid** sind die beiden Geschlechter deutlich unterschiedlich in ihrer Gefiederfärbung. Ihr Prachtkleid verlieren die Rebhühner im Verlauf der spätsommerlichen Mauser und tragen im Herbst und Winter wieder das unauffälligere und schützende Schlichtkleid.

Als Nestlinge haben die Rebhühner in ihrem Daunenkleid einen dunkelbraunen Rücken mit rotbraunen Flanken, während die Unterseite gelblich ist; sie sind dadurch gut getarnt (Abb. 2). Nach ihrer ersten Mauser haben auch die Junghühner des laufenden Jahres das Schlichtkleid der Althühner erhalten und sind von nun an von diesen nur noch durch die gelben Füße und die schwarzen Schnäbel zu unterscheiden.

Abb. 2: Rebhenne mit Küken in Tarnfarbe



**Vokalisation:** Als typische Hühnervögel sind auch die Rebhühner sehr ruffreudig: Der deutsche Name des Rebhuhns ist Lautmalerei und kommt von seinem Alarmruf, einem durchdringenden „*repreprep*“. Wenn dieser Warnruf ertönt, drücken sich die Küken fest auf den Boden oder verstecken sich unter Blättern. Der Hahn lockt hoch aufgerichtet mit einem rauen „*girrhägg*“ die Henne (Abb. 3). Dieser Lockruf ist auch über größere Distanzen hörbar und zeigt potentiellen Rivalen, dass dieses Revier bereits besetzt ist; der Hahn gibt ihn vor

allem vom Spätwinter bis zum Frühjahr am Morgen und in der Abenddämmerung von sich. Im Herbst lassen Henne und Hahn diesen Ruf hören, um ihre Jungtiere zu locken.

Auffliegende Rebhühner geben Ruffolgen wie ein hohes „gijig“ (BEZZEL, 1996) von sich, das allmählich leiser wird; durch den Flügelschlag entsteht ein typisches „burrendes“ Fluggeräusch.



Abb. 3: Rufender Hahn

### 3.2.2 Lebensweise

**Ernährung:** Adulte Rebhühner ernähren sich großteils vegetarisch und nehmen Getreidekörner und Samen von Gras und Wildkräutern zu sich. Von Klee, Luzerne, Wegerich u.ä. werden die Blätter, von Gräsern die Spitzen gefressen. Beliebt sind ab dem Sommer Beeren; als Nahrungsergänzung fressen sie Insekten und Insektenlarven, als Verdauungshilfe zum Zerreiben der Nahrung findet man in ihren Muskelmägen kleinere Steine (*Magensteine*). Ihr täglicher Nahrungsbedarf liegt bei 50 bis 80 Gramm, Wasser wird über die Nahrung aufgenommen. Pauschal besteht die **Zusammensetzung der Nahrung adulter Rebhühner** in freier Wildbahn (eine komplette und kommerziell erhältliche Futtermischung s. 3.4.3) aus:

- Vegetarisch: Grünpflanzen, Wildkräuter und Getreide je 30%
- Insekten: Ameisen, Käfer, Raupen, Blattläuse 10%

Pro Tag wird der Kropf zwei bis drei Mal gefüllt. Brütende Hennen nehmen verstärkt tierische Nahrung zu sich.

Anders die **Ernährung der Küken und Jungen**, die als typische Nestflüchter vom ersten Lebenstag an ihr Futter selbst suchen müssen. Sie folgen stets den Elterntieren und leben als frisch Geschlüpfte obligatorisch fast ausschließlich von tierischem Eiweiß, das sie insbesondere in Form von Ameisenlarven auf den lichten Bodenstellen und an Felldrändern finden. Und hier liegt ein/das Problem: „Die Sterblichkeit ist in den vergangenen Jahrzehnten enorm gestiegen ... die Küken verhungern schlichtweg“ (Andreas KINSER/Deutsche Wildtierstiftung - in: gameconservancy.de), da durch intensive Landwirtschaft offene Bodenstellen und Ameisenhügel eine Rarität geworden sind und der Einsatz von Pestiziden einen enormen Rückgang der Insekten verursacht hat.

Schon im Alter von zwei Wochen können die Jungen fliegen und vertragen die Samenkörner von Knöterich, Gras und Getreide, das sie zusammen mit den Magensteinen aufnehmen. Sie achten dabei genau auf die Henne, die nach Hühnerart im Boden scharrt, sie zu sich lockt und ihnen ihr Futter zeigt. Erst ab der vierten Lebenswoche sinkt der tierische Anteil ihrer Nahrung unter 50%.

**Mortalität und Lebenserwartung:** Ein nicht wehrhaftes Tier, das sich nur auf Tarnung und gelungene Flucht verlassen kann, hat eine große Anzahl von Feinden, die ihm nachstellen - vom menschlichen Jäger einmal ganz abgesehen! Als am Boden lebende Vögel werden die Adulten Beute nicht nur des Rotfuchses, der sie zu überlisten weiß, sondern auch von Rabenvögeln, Marderartigen und wildernden Hauskatzen; die Jungen im Nest werden vom Sperber, Mäusebussard und Habicht geschlagen. Als Gelegeräuber betätigen sich weiterhin Dachs, Wildschwein, Wanderratten sowie in letzter Zeit Marderhund und Waschbär als Neozoen.

Nicht unerwartet ist die Mortalität im ersten Lebensjahr besonders hoch und betrifft oft weit mehr als 80% eines Geleges. Neben den Prädatoren ist ungünstige Witterung wie schneereiche lange Winter, bei denen bis zu 70% der Rebhühner sterben. Nicht immer sind diese Winter ein Problem, denn Rebhühner können sich einschneien lassen und so windgeschützt und gegen die Kälte isoliert die meiste Zeit des Tages verbringen.

Nasskaltes Wetter im Frühjahr und Frühsommer, wenn das Gefieder dauerhaft durchnässt ist, gehen viele Jungtiere an Unterkühlung ein; aber auch längere sommerliche Dürreperioden können eine tödliche Bedrohung für die Jungen sein.

Die hohe Mortalität meistert das Rebhuhn mit seiner hohen Fruchtbarkeit: Es gilt als unter allen Vogelarten in Mitteleuropa als derjenige mit der höchsten Eizahl pro Gelege ( $\geq 20$  Stück) und gleicht so als „*r-Strategie*“ hohe Winterverluste und Verluste durch Fressfeinde in der darauf folgenden Zeit aus, wenn die Ausstattung des Lebensraumes (Futter), das Wetter und der Fressdruck durch Prädatoren günstig sind.

Hat das Rebhuhn ein Alter von einem Jahr erreicht, beträgt seine Lebenserwartung in freier Wildbahn noch ein bis weitere drei Jahre; da mehr als ca. 60% nicht das zweite Lebensjahr vollenden, brüten sie oft nur ein einziges Mal. In menschlicher Obhut kann das Rebhuhn bis sieben Jahre alt werden.

Eine hohe Sterblichkeit wird auch durch die moderne Landwirtschaft mit ihrem Einsatz von Großmaschinen verursacht, hier sind es insbesondere die Kreiselmäher, die - neben den Gelegen - auch viel weiteres Leben in ihrer Bahn vernichten.

### 3.2.3 Fortpflanzung und Aufzucht der Jungen

In Mitteleuropa ist das Rebhuhn ein Standvogel, d.h. er zieht im Winter nicht fort. Das junge Rebhuhn ist in einem Alter von fünf Wochen ausgewachsen; es erreicht gegen Ende des ersten Lebensjahres im März/April die Geschlechtsreife und beginnt unmittelbar nach der Schneeschmelze sich erstmals zu verpaaren. Die beiden Partner kommen selten aus einer „*Kette*“ (Familienverband, bestehend aus den beiden Altvögeln und ihrem Nachwuchs). Bei dieser anstehenden **Paarbindung** kann es unter rivalisierenden Hähnen zu heftigen *Kommentkämpfen* kommen, die aber typischerweise ohne große Beschädigungen ausgehen.

Beim Balzritual richtet der Hahn sich auf, sobald auf seinen Lockruf eine interessierte Henne mit einem leisen „*kur kur kur*“ antwortet. Er sucht er sie auf, umkreist sie mit hängenden Flügeln und präsentiert ihr seinen auffälligen Brustfleck, worauf die paarungsbereite Henne gleichermaßen reagiert. Vor der eigentlichen Kopulation reiben beide Partner ihre Schnäbel aneinander, putzen gründlich das Gefieder und gehen gemeinsam auf Nahrungssuche.

Die Rebhühner leben zwar monogam, die Paarbindung ist aber in vielen Fällen eher eine „*Brutehe*“, wobei sich oft zwei Bruttiere des Vorjahres wieder zusammen tun. In einem solchen Fall findet keine ausgeprägte Balz statt.

Das **Nest** wird von der Henne allein an einer sichtgeschützten Stelle und bevorzugt unter dichter Vegetation angelegt: In eine mit trockenem Gras ausgepolsterte Nistmulde (Rebhühner sind obligatorische Bodenbrüter) legt die Henne im letzten April- bis meist zum ersten Maidrittel 12 bis 20 einfarbige grünlich-braune ovale Eier (35 x 27 mm), die sie 23 bis 24 Tage lang bebrütet. Sie beginnt erst dann mit dem Brüten, wenn alle Eier abgelegt sind. (Abb. 4). Es findet nur eine Brut pro Jahr statt; bei einem Gelegeverlust ist jedoch ein Nachlegen möglich, wobei dieses zweite Gelege aus meist nicht so vielen Eiern besteht wie das erste.



Abb. 4: Rebhuhngelege mit 16 Eiern

Der Hahn verteidigt die Umgebung des Nestes, kommt ein potentieller Feind zu nahe, verlässt die Henne das Nest. Die Henne verlässt das Gelege, nachdem sie es mit Blättern o.ä. getarnt hat, nur um Futter zu suchen.

Innerhalb von ein bis zwei Tagen schlüpfen die Küken mit einem Gewicht von ca. acht Gramm und verlassen als typische Nestflüchter sofort nach dem Trocknen des Daunenkleides das Nest und folgen dem Elternpaar. Ab dem zweiten Lebenstag suchen sie ihre Nahrung (vgl. 3.2.2.1) schon selbständig, zunächst viel tierisches Eiweiß in Form von Insekten, ab der dritten Lebenswoche dann Samen und Getreidekörner, um ab ihrem zweiten Lebensmonat sich überwiegend vegetarisch zu ernähren.

Die Zeit vor dem Schlupf und die ersten drei bis vier Lebenswochen ist die gefährlichste Periode im Leben eines Rebhuhns und hat die größte Sterblichkeitsrate; in einem nasskalten Frühjahr sterben die Küken an Unterkühlung oder sind hierdurch leicht anfällig für Krankheiten. Nähern sich Fressfeinde den Jungvögeln, versucht das Elternpaar, diese zu erschrecken oder wegzulocken (was auch bei anderen Bodenbrütern zu beobachten ist), indem sie eine Verletzung vortäuschen und so den Angreifer ablenken.

Mit zwei Wochen sind die Jungvögel flugfähig und mit fünf Wochen zwar selbständig, verbleiben aber über den Winter als die bekannte „Kette“ in ihrem Familienverband, um sich im kommenden Frühjahr selbständig in der Umgebung ihres alten Nestes niederzulassen.

### 3.2.4 Verhaltensweisen des Rebhuhns

Das Rebhuhn ist vorwiegend tagsüber und in der Dämmerung aktiv. Während der Brutzeit beansprucht es, je nach Ausstattung des Lebensraumes (abwechslungsreiche und strukturierte Feldflur), zwei bis vier Hektar. In der älteren Literatur werden von Dichten von 50 Brutpaaren / 100 Hektar Offenland berichtet (gameconservancy.de). Das Streifgebiet außerhalb der Brutzeit ist relativ klein (< 100 Hektar) mit nicht fest definierten Grenzverläufen. Die Tiere gelten als standorttreu und entfernen sich nicht über größere Distanzen von ihrem Brutstandort - lediglich in strengen Wintern bei Verknappung des Futterangebotes können größere Strecken in günstigere Gegenden südlich und/oder westlich aufgesucht werden. Im Sommer sind einige Rebhühner einzalgängerisch oder leben in fester Paarbindung mit ihrem Nachwuchs zusammen. Im Winter können sich mehrere Familienverbände (*Ketten*) zu einer *Schar* (*Volk*) mit bis zu dreißig Exemplaren zusammenschließen (Abb. 5). Weder in der Kette noch in der Schar bilden sich hierarchische Strukturen aus.



Abb. 5: Kette von Rebhühnern am winterlichen Donnersberg / RLP

**Bewegungsabläufe:** Bei drohender Gefahr drücken sich Rebhühner flach auf den Boden, möglichst unter der Vegetation, und verlassen sich auf ihre Tarnfärbung. Sie bewegen sich vorwiegend in gemessenem Schritt vorwärts, können jedoch auch sehr schnell laufen und fliegen erst bei höchster Gefahr auf. Der Flug erfolgt mit hastigen Flügelschlägen in geringer Höhe (**Kurzstreckenflieger**), immer wieder unterbrochen durch Strecken, die sie mit nach unten gebogenen Flügeln gleiten.

### 3.3 Verbreitung und Lebensraum

Ursprünglich ist das Rebhuhn ein Vogel Europas und Asiens, der aus jagdlichen Gründen auch in den Prärielandschaften Nordamerikas ausgesetzt wurde und sich dort aufgrund ihm zusagender Lebensbedingungen kräftig vermehrte (Abb. 6), ebenso wie in Neuseeland.

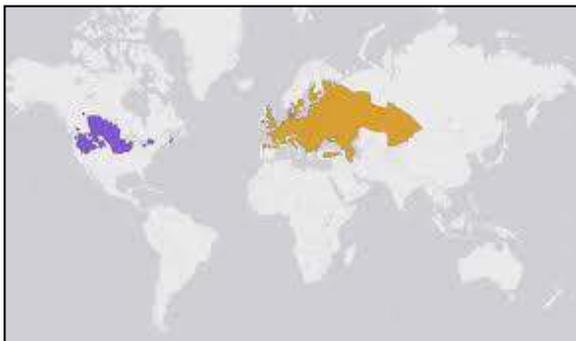


Abb. 6: aktuelle Verbreitung des Rebhuhns  
blau: in USA und Kanada ausgesetzt



Abb. 7 : das Rebhuhn in Europa

**3.3.1 Verbreitung in Eurasien:** Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Rebhuhn umfasst rund 10 Millionen km<sup>2</sup> und erstreckt sich über weite Teile Europas und das angrenzende Asien. Man findet es von den Britischen Inseln (England, Wales, Schottland und Irland) verteilt über fast ganz Europa - mit Ausnahme der Alpen, Pyrenäen und weiten Teilen Spaniens - bis in das westlichen Sibirien, Zentralanatolien, dem nördlichen Iran sowie Mittelasien mit Usbekistan und Turkmenistan (Abb. 7). Der Gesamtbestand wird weltweit auf

fünf bis Millionen Exemplare geschätzt, wovon deutlich weniger als die Hälfte im westlichen Europa leben.

**3.3.2 Verbreitung Deutschland:** Die relativ große Anzahl der Unterarten (vgl. 2.1.1) lässt sich leicht durch das riesige Verbreitungsgebiet erklären; der Lebensraum der auch in Deutschland vorkommenden Nominatform *P. perdix perdix* besiedelt außerdem die Britischen Inseln, das südliche Skandinavien und Teile Frankreichs, während wir das „Heiderebhuhn“ (*P. perdix sphagnetorum*) in den Niederlanden bis in die Moore des deutschen Nordwestens/Emsland finden. Diese kleine dunkle Unterart ist aufgrund der „Moorkultivierungen“ höchst bedroht, wenn nicht vermutlich ausgestorben; schon vor mehr als vier Jahrzehnten befürchtete RAETHEL (1980), dass sich diese Unterart mit anderen einwandernden Rebhühnern der Nominatform vermischt hat.

In Deutschland lebt das Rebhuhn vor allem im der mittleren und westlichen Norddeutschen Tiefebene bis zur Kölner Bucht; in Niedersachsen erreichen sie eine durchschnittliche Dichte von 0,44 Brutpaaren auf 100 Hektar, in Nordrhein-Westfalen 0,48 Brutpaare pro 100 Hektar; in den ostdeutschen Gebieten im mittleren und südlichen Teil von Brandenburg liegt die Dichte bei 0,17 / 100 Hektar.

Nimmt man die Jagdstrecke als Indikator für die Verbreitung des Rebhuhns, so kommt die überwiegende Mehrheit aller Hühner (88%) nur in vier Bundesländern vor: Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz (vgl. 3.4.1).

### 3.3.3 Lebensraum

*„Das Rebhuhn benötigt für seine Existenz den kleinparzellierten Feldbereich“* (BUCHEN, 1985). *„Die Population der Rebhühner nimmt kontinuierlich ab. Eine Umkehr des negativen Bestandstrends ist nur zu erreichen, wenn wieder mehr ökologisch wertvolle Flächen in der Agrarlandschaft geschaffen werden, damit das Rebhuhn wieder vermehrt einen Lebensraum findet. Rebhühner würde ein kleinflächige Landwirtschaft ohne Pestizide, aber auch ohne häufige maschinelle Bearbeitung zugutekommen* (Andrea KRUG/BUND - proplanta 30/12/2019).

Das Rebhuhn ist ein Charaktertier der offenen Feldflur; sein Hauptlebensraum liegt in Höhen bis zu 500 Metern, ursprünglich in wenig bewaldeten Steppengebieten. Da die Art Trockenheit und Wärme liebt, findet man Rebhühner bevorzugt in Gegenden mit trockenen Böden ohne stauende Nässe.

Durch die seit dem frühen Mittelalter immer stärker anwachsende Bevölkerung und dem damit verbundenen Vermehrung von Ackerflächen wurde es zum sich ausbreitenden Kulturfolger, der alle ihm günstigen Biotop besiedelte. Optimal war für das Rebhuhn die bis vor rund sechzig Jahren betriebene kleinparzellige Landwirtschaft mit Mehrfruchtnutzung („Dreifelderwirtschaft“), die das Landschaftsbild mit ihren Saumstrukturen (Hecken, Büschen, Feldgehölzen, Wald- und Wegrändern) kennzeichnete (Abb. 8). Diese Elemente boten nicht nur Deckung, sondern zugleich auch Nahrung. Die Feldfrüchte der Kartoffel- und Rübenschläge schützten die Rebhühner mit ihren Blättern vor der Witterung und boten Sichtschutz gegen Greif- und Rabenvögel. In den Lücken zwischen den Pflanzreihen können sie gut laufen und auch an den trockenen Stellen hudern.



Abb. 8: Vielfältige Strukturen in der Landschaft erhöhen die Biodiversität. Hecken, Feldgehölze, Wald-, Acker- und Wegränder mit Wildpflanzen haben eine überaus wichtige ökologische Bedeutung und bieten einer Vielfalt von Pflanzen und Tieren einen immer knapper werdenden Lebensraum - nicht nur für das Rebhuhn

### 3.4 Bestand und Bejagung

Die Art „Rebhuhn“ als Steppenbewohner, weit verbreitet in den Steppen Eurasiens (und als für Jagdzwecke eingeführtes Tier auch in Nordamerika), ist als solche in ihrer Existenz nicht bedroht, jedoch sind die Bestände innerhalb Europas und insbesondere Deutschlands ab den späten 1960er Jahren infolge des landwirtschaftlichen Strukturwandels - insbesondere der „*Flurbereinigung*“ - stark zurück gegangen, in Europa seit 1980 um > 90%.

#### Bestandszahlen:

- die IUCN (International Union for Conservation of Nature) schätzt den Weltbestand auf fünf bis zehn Millionen Exemplare ([iucnredlist.org](http://iucnredlist.org))
- der „Atlas Deutscher Brutvögel“ (2014 - [avifauna.info](http://avifauna.info)) nennt folgende Bestandsgrößen
  - weltweit: 3,9 bis 7,6 Millionen Brutpaare
  - Europa: 1,4 bis 2,7 Millionen Brutpaare
  - Deutschland: 37.000 bis 64.000 Brutpaare

In Deutschland ist das Rebhuhn auf der Roten Liste als „*stark gefährdet*“ eingestuft und wurde 2016 vom Deutschen Jagdverband zum „Vogel des Jahres“ erklärt, nachdem es schon 1991 vom NABU zum „Vogel des Jahres“ gekürt wurde.

Rebhühner sind/waren als typische Kulturfolger vornehmlich Bestandteile der Avifauna der großen Ackerbauflächen der Ebenen Europas und Westasiens; ursprünglich besiedelte es ausgedehnte Heide-, Steppen- und Mooregebiete, bevor es sich - nach einer im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr sich ausdehnenden Landwirtschaft - die Ackerbauregionen

eroberte. Dieser Zuwachs an landwirtschaftlichen Flächen war über lange Zeiträume der Grund für die wachsenden Bestände für den Kulturfolger Rebhuhn.

Schon in germanischer Zeit wurde die Jagd mit Hunden ausgeübt, diese sogenannten „**hapuhunt**“ („Vogelhund“) sollten Flugwild bei der Beizjagd (Jagd mit abgerichteten Greifvögeln „*Falkneri*“) aufstöbern. Ab dem 16. Jahrhundert versuchte man, Vorstehhunde zu züchten, die als Verhaltensmerkmal einen Augenblick verharren, wenn sie Wild wittern. Diesen kurzen Augenblick nutzt der Falkner, seinen Beizvogel zu „enthauben“, während der Hund das Wild aufscheucht. Ab Ende des 16. Jahrhunderts wiederum arbeitete man bei der Jagd auf das Rebhuhn mit den Hühnerhunden und Netzen (MEIERJÜRGEN, 2000).

Das Rebhuhn wurde mit dem Aufkommen verbesserter Jagdwaffen immer mehr zu einem begehrten Beuteobjekt der Niederwildjagd, schon allein um die Treffsicherheit des jeweiligen Schützen zu unterstreichen, und bis heute noch wird das Rebhuhn wegen seines schmackhaften Fleisches bejagt. Von dem „Soldatenkönig“ und leidenschaftlichem Jäger Friedrich Wilhelm I. von Preussen (1688 - 1740) wird berichtet, dass er von 1722 bis 1733 an 298 Jagdtagen insgesamt 17.891 Rebhühner erlegte, was einem Schnitt von rund 60 Tieren pro Jagdtag entspricht (Abb. 9).



Abb. 9: Friedrich Wilhelm I. bei der Jagd: Ab 1713 kam Friedrich Wilhelm jedes Jahr zur Rebhuhnjagd nach Wusterhausen, wobei er in der ersten Woche seines Aufenthaltes in seinem Jagdschloss beim heutigen Groß Macknow stets nur Rebhühner bejagte. Diese waren zum Teil aus eigens für die Zucht erbauten Remisen freigelassene Exemplare

Das Wissen und einige der Ursachen um die bei uns katastrophal geschrumpften Rebhuhnbestände der heutigen Zeit ist inzwischen - zumindest in Kreisen der Jagd und des Naturschutzes - Allgemeingut, allerdings vermerkte man schon vor dem Beginn der großen Flurbereinigungsmaßnahmen, dass der Bestand des Rebhuhns, zumindest regional, rück-

#### **Ziele der Flurbereinigung**

- |   |   |
|---|---|
| - Neuordnung von Eigentumsverhältnissen | - Zusammenlegung zerstückelter Flächen            |
| - Neustrukturierung des Wegenetzes      | - Erhalt von Lebensräumen von Pflanzen und Tieren |

läufig war: „Schon der Name dieses Flugwildes - Feldhuhn - sagt, dass es durch seine Lebensweise an das freie Feld gebunden ist. Die fortschreitende Kultivierung unseres Landes müsste also dem Rebhuhn seine Lebensbedingungen merklich erweitert haben. Wenn man dennoch vielfach über den Rückgang des Hühnerbesatzes klagt, so wird eine der Ursachen in der heute üblichen intensiven Bewirtschaftung des Bodens zu suchen sein. Das Rebhuhn findet oft keine Zeit und keinen ruhigen Platz mehr, um das Gelege auszubrüten und hochzubringen“ (KREBS, 1960). Allerdings gab es schon einige Jahrzehnte früher Klagen über den Rückgang der Rebhühner (RÖHRIG, 1938): „Gleich dem Hasen hatte sich das Rebhuhn unter der verbesserten Feldkultur äußerst wohl gefühlt. In manchen Revieren war es für einen geübten Schützen mit guten Hunden nicht schwer, an die Hundert oder mehr Hühner an einem Tag zu erlegen. Nach dem Weltkriege (1914-1918 - Anm.d.Verf.) mehren sich die Klagen über das starke Zurückgehen der Feldhühnerbestände. Die Jäger brechen sich bisher vergeblich die Köpfe über die Gründe für diese Erscheinung“.

*Tempora mutantur*: Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war das Rebhuhn die wichtigste Flugwildart in Mitteleuropa, von der im Rekordjahr 1907 ca. 3,7 Millionen Exemplare erlegt wurden; aber bereits zwanzig Jahre später, in den 1930er Jahren, sank diese Rekordstrecke auf 1,3 Millionen erlegte Tiere - Zahlen, von denen die Niederwildjagd heute nur noch träumen kann (Abb.10 & 11)!



Abb. 10: Strecke von Rebhühner in Belarus

Abb. 11: Rebhuhnjäger 1929  
Jagd - oder Freude am Schießen auf lebende Ziele?



BUCHEN (1985) gibt für das Gebiet des „*Kreises Waldbröf*“ (heute Teil des „Oberbergischer Kreis“, an den Kreis Altenkirchen/Westerwald anschließend) für das Jagdjahr 1885/86 folgende

Strecken (Anzahl erlegter Exemplare) an: Rebhuhn n = 596 .....  
Feldhase n = 535 .....  
Haselhuhn n = 25 Reh n = 19  
Rotfuchs n = 21 Wildschwein n = 5

Angemerkt sei, dass das Bergische Land nicht gerade durch „klassische“ Rebhuhnreviere bekannt geworden ist.

Das Rebhuhn gehört zu denjenigen Vögeln des Offenlandes, deren Bestände am stärksten zusammengebrochen sind, im Falle des Rebhuhns um mehr als 90%: Wurden 1980 noch rund 309.700 Brutpaare in Deutschland gezählt, sank deren Anzahl in den kommenden 36 Jahren (2016) auf ca. 27.000 Brutpaare (Abb. 12). Diese Zahlen findet man erwartungsgemäß

Einige Verlierer in der Agrarlandschaft			
	Brutpaare 1980	2016	Rückgang [%]
Kiebitz	757.816	53.047	93
Rebhuhn	309.719	27.875	91
Turteltaube	150.756	16.583	89
Bekassine	20.069	3.612	82
Braunkehlchen	60.755	26.125	57

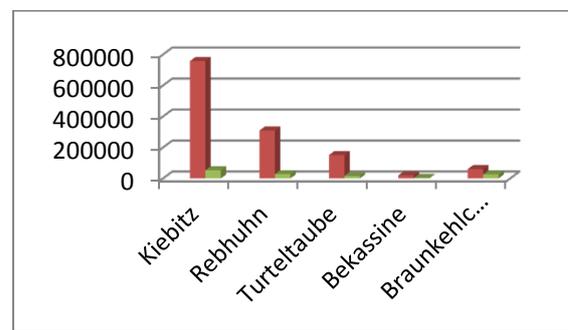


Abb. 12: Rückgang einiger Brutvogelarten des Offenlandes 1980 bis 2016

ebenfalls bei der Abnahme der Brutdichte, die in „guten“ Revieren bis zu 30 Brutpaaren pro 100 Hektar betrug, so dass Jagdstrecken bis zu 1.000 geschossenen Rebhühnern auf 500 Hektar Revierfläche von vier bis fünf Jägern erzielt werden konnten.

„Die Jagdstrecken des Rebhuhns sind im Vergleich zu den 1960er und 1970er Jahren je nach Bundesland auf unter fünf Prozent, teilweise auf weniger als ein Prozent abgesunken. Aus der Jagdstreckenentwicklung lässt sich jedoch nicht im Ansatz auf eine tatsächliche Populationsentwicklung schließen, da durch Jahrzehnten praktizierten, freiwilligen Bejagungsverzicht der Jäger die Daten über längere Zeiträume nicht vergleichbar sind. Es ... kann jedoch von einem Rückgang des Rebhuhns in Deutschland von ca. 70 bis 80% in den letzten 25 Jahren ausgegangen werden. **Damit ist das Rebhuhn ... Spitzenreiter bzgl. eines Bestandsrückgangs**“ (Quelle: gameconservancy.de 2018 - Hervorhebung d.Verf.)

### 3.4.1 Aktuelle Bejagung des Rebhuhns

Heute spielt das Rebhuhn jagdlich kaum eine Rolle mehr, wie die Jagdstrecken der letzten drei Jahrzehnte in Deutschland zeigen (Abb. 13), die vom Jagdjahr 1999/00 auf 2019/20 um

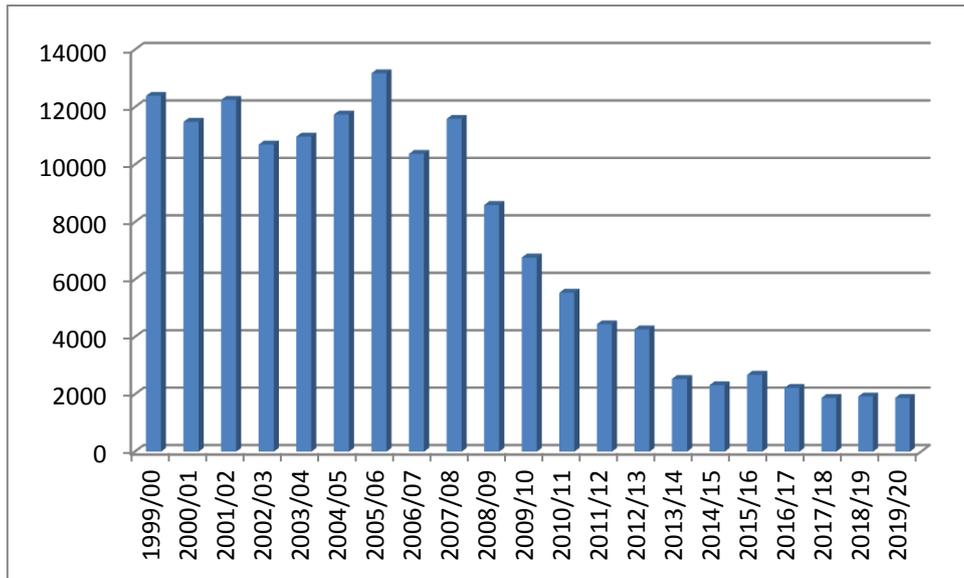


Abb. 13: Jagdstreckenentwicklung Rebhuhn in Deutschland 1999/00 bis 2019/20  
Bezogen auf die Strecken der 1980er Jahre liegt der Rückgang bei 94% (!)

85% zurückgingen. Allerdings muss vermerkt werden, dass das Rebhuhn in etlichen Regionen nicht mehr bejagt werden darf, bzw. dass die Jägerschaft freiwillig darauf verzichtete und sich nun an einem **Monitoring** (oft Nachweise über Lockrufpfeifen) beteiligt. Arbeiten für das Monitoring beginnen zunächst im Frühjahr mit dem Zählen der Brutpaare, wenn der Hahn ab Mitte März sein Revier besetzt und es an windstillen Tagen durch intensives Rufen markiert, zumeist kurz nach Sonnenuntergang und in der Morgendämmerung. Dieser Ruf ähnelt dem Geräusch eines rostigen Türscharniers und ist unter günstigen Bedingungen bis zu 300 Metern weit zu hören. Mit der *Rebhuhnlocke* imitiert der Jäger den Ruf des Hahns, mit dem man die Hühner anlockt. Die Anzahl der Brutpaare ist die Basis für das Aussetzen der Jagd, bzw. sollte Anhaltspunkte für die Abschussplanung eines nachhaltigen Managements liefern (Abb. 14 & Abb. 15).

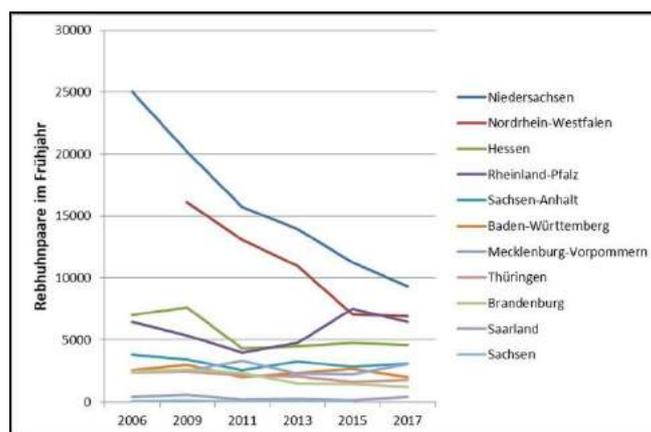


Abb. 14: Rebhuhnmonitoring - Abnahme der Brutpaare im Frühjahr  
in verschiedenen Bundesländern 2006 bis 2017



Abb. 15: Rebhuhnmonitoring - Vergleich 2009 und 2017

In Rheinland-Pfalz setzt man moderne Technik ein: Für das **Monitoring des Rebhuhns** (hier: Zählung) werden an Ausrüstung Revierkarte, Bluetooth-Lautsprecher und Lockruf des Rebhahns als MP3-Datei benötigt. Günstigste Tageszeit liegt bei ca. 30 Minuten nach Sonnenuntergang, wenn die Antwortbereitschaft der Hähne am höchsten ist. Zum „Verhören“ wird nach der „Punkt-Stopp-Methode“ gezählt: Die Beobachter laufen eine Strecke von  $\geq 250$  Metern ab und lassen alle 50 Meter den Lockruf erschallen. Wenn ein Hahn antwortet, wird die Anwesenheit eines Brutpaares für den entsprechenden Haltepunkt auf der Revierkarte eingezeichnet. Dies wird bis zum Streckenende wiederholt und bedeutet einen Zeitaufwand von 30 Minuten für 1.500 Meter (Quelle: lju-kreisgruppe-neuwied.de)

BLASE (2000) zeigt als mögliche **Jagdart** für das Rebhuhn die Suche von zwei Schützen mit einem Vorstehhund und empfiehlt dabei, nicht auf das erste Huhn einer Kette zu schießen, da dies meist die führende Henne sei.

Das Rebhuhn gehört nach § 2 des BJagdG (**Bundesjagdgesetz**) als *Federwild* zu den jagdbaren Arten und darf in der Zeit vom 01. September bis 15. Dezember bejagt werden. Das BNatschG (**Bundesnaturschutzgesetz** § 7 und § 44) listet es als besonders geschützte Art. Die Jagd auf das Rebhuhn findet nur noch in einigen Bundesländern statt, die Bejagung erfolgt in der Zeit vom 01. September bis zum 15. Dezember, wobei die einzelnen Bundesländer hiervon abweichende Jagdzeiten haben, so z.B. **Rheinland-Pfalz**: „Vorbehaltlich einer Regelung nach § 31 Abs. 9 Satz 2 LJG darf die **Jagd auf Rebhühner** nach Vorgabe des § 31 Abs. 8 LJG in der Zeit vom **1. September bis 31. Oktober** nur durchgeführt werden in Jagdbezirken mit einer Besatzdichte des Rebhuhns von mehr als 3,0 Revierpaaren pro 100 ha bejagbarer Offenlandfläche. Die Feststellung der Besatzdichte durch Zählung im Frühjahr obliegt der jagdausübungsberechtigten Person. Die jagdausübungsberechtigte Person muss die beabsichtigte Durchführung der Zählung der unteren Jagdbehörde rechtzeitig im Vorfeld anzeigen und teilt dieser das Zählergebnis zur Prüfung und zur gegebenenfalls erfolgenden Festsetzung eines höchstzulässigen Abschusses mit“ (Quelle: landesrecht.rlp.de - download: 04/02/2021). Das gleiche gilt für **Niedersachsen**, während in **Nordrhein-Westfalen** das Rebhuhn bis zum (vorerst noch) 31/12/2023 eine ganzjährige Schonzeit genießt.

Ebenfalls Rheinland-Pfalz, eines der Bundesländer, in denen von 2009/10 bis 2019/20 die meisten Rebhühner erlegt wurden (Abb. 16), gingen - kaum unerwartet - die Jagdstrecken in den letzten fünfzehn Jahren um 83% dramatisch zurück (Abb. 17).

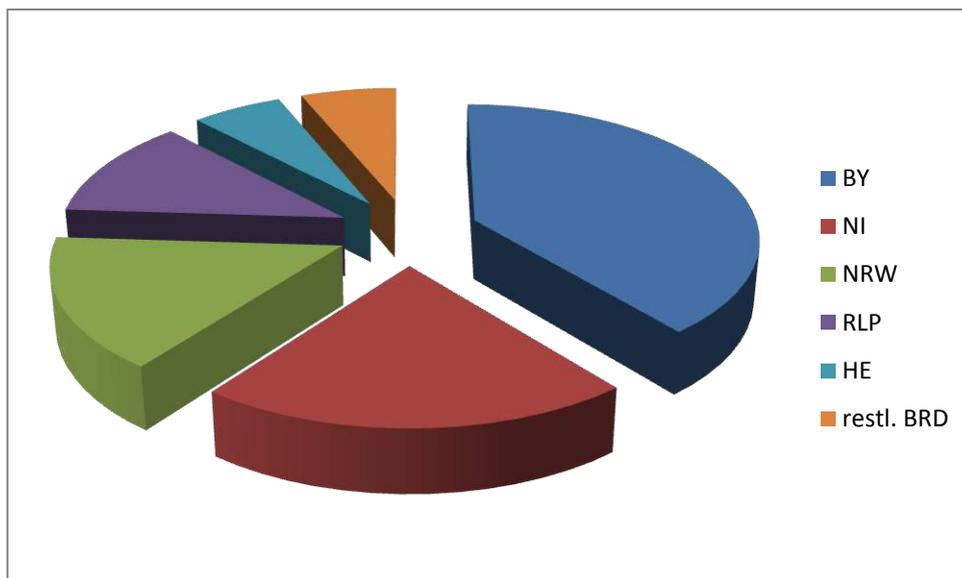


Abb. 16: Jagdstrecken (Summen) Rebhuhn [%]  
ausgewählter Bundesländer 2009/10 bis 2019/20 Rebhuhn

	n	%
Bayern	14.270	39,1
Niedersachsen	7.725	21,2
Nordrhein-Westfalen	5.740	15,7
Rheinland-Pfalz	4.399	11,9
Hessen	2.143	5,9
restl. Bundesrepublik	2.220	6,2
	36.487	100,0

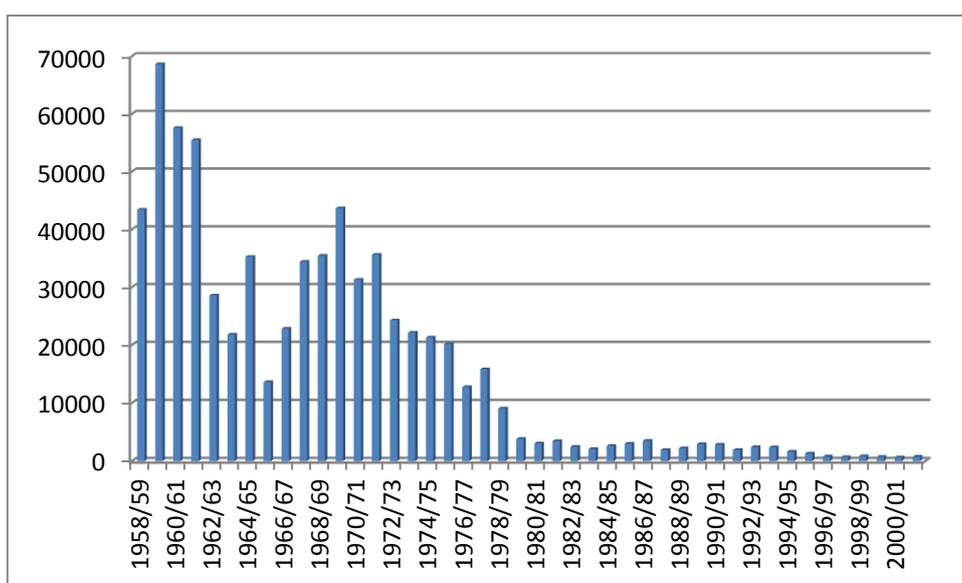


Abb. 17: Jagdstreckenentwicklung Rebhuhn in Rheinland-Pfalz 1958/59 bis 2001/02

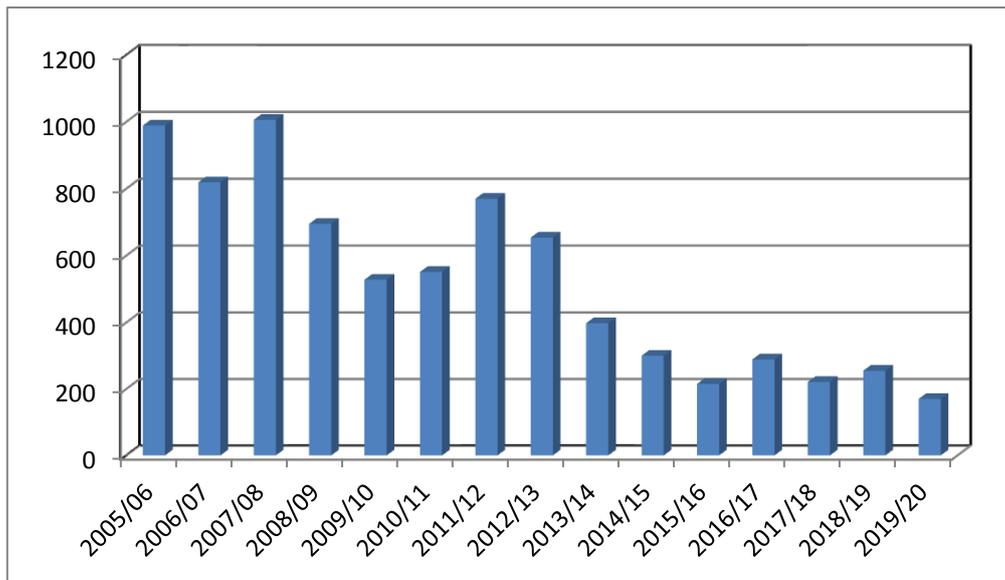


Abb. 18: Jagdstreckenentwicklung Rebhuhn in Rheinland-Pfalz 2005/06 bis 2019/20  
Rückgang der Jagdstrecke 2005/06 auf 2019/20 um 83%  
Rückgang der Jagdstrecke 1958/59 auf 2019/20 um 99,8%

Die meisten Exemplare in Rheinland-Pfalz im letzten Jahrzehnt mit 63% der gesamten Landesstrecke an Rebhühnern wurden in den Schwerpunkten ihrer Verbreitung erlegt, hierbei handelt es sich um die klimatisch günstigen zusammenhängenden Offenlandflächen in der Oberrheinischen Tiefebene, wo in den letzten Jahren (vor 2013 - Anm.d.Verf.) Strecken von durchschnittlich 0,11 bis 2,82 Stück / 100 Hektar jährlich erzielt wurden (SAUER, 2013): „Im Rest von Rheinland-Pfalz sind die Bestände entweder erloschen oder liegen auf so geringem Niveau, dass der Erhaltungszustand als ungünstig-schlecht eingestuft werden muss“.

### 3.4.2 Gründe für den Bestandsrückgang

Als „r-Strategie“, der hohe Verluste durch Witterung, Prädatorendruck und (nachhaltige) Bejagung durch hohe Vermehrungsraten weitgehend kompensieren kann, ist das Rebhuhn vor allem durch unsere industrielle Landwirtschaft an den Rand des Aussterbens geraten. Dies wurde scharfen Beobachtern der Natur bereits vor langer Zeit bewusst, und es war - in unserer Region - schon vor bald zwei Jahrhunderten, dass der Naturforscher und Jäger Maximilian zu Wied (1782-1867) auf den Zusammenhang zwischen intensiver Landwirtschaft und Rückgang des Rebhuhns hinwies (in: KUNZ, 1995): „Ziemlich zahlreich bei uns (Rheinischer Westerwald - Anm.d.Verf.). Der Kleebau thut bei uns der Hühnerjagd bedeutenden Schaden, und sie kann wegen des starken Anbaues dieses Gewächses nicht mehr recht aufkommen“.

Mit dem Beginn der Flurbereinigung, der Flächenzusammenlegung und der dadurch bedingten Zerstörung von Habitatstrukturen begann die Landschaft für Tiere wie Feldhase, Kiebitz, Rebhuhn und Co. immer lebensfeindlicher zu werden. - Und es ist folglich die stetig wachsende Intensivierung und Technisierung der industriellen Landwirtschaft mit ihrem immer mehr ausufernden Anbau von Mais als Bio-Energiepflanze in Monokultur, der an erster Stelle für den Zusammenbruch der Rebhuhnpopulationen, vor allem in Westeuropa verantwortlich gemacht werden muss (Abb. 19). Allein in Deutschland beträgt die Anbaufläche von Energie-Mais ca. 2,7 Millionen Hektar (Stand: Juli 2020 - Quelle: maiskomitee.de) - das ist mehr als die zehnfache Fläche des Saarlandes.

Eine weitere Gefahr droht von der Landwirtschaft durch ihren Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, Pestiziden und vor allem **Insektiziden**; durch deren großflächigen Einsatz fehlen die zur Aufzucht der Küken zwingend notwendigen Insekten, und die Kleinen verhungern. JEDICKE (1995 ed., zit. POTTS, 1986) weist für Großbritannien auf die auffällige Übereinstimmung des „*dramatischen Rückgangs*“ der Jagdstrecken (mittlere Abschussquote/100 ha) „... *in den frühen 1960er Jahren, gefolgt von einer langen Zeitspanne, während der die Zahlen auf konstant niedrigem, relativ stabilem Bestandsniveau blieben. Der Grund für den Bestandsrückgang liegt vermutlich am starken Pestizideinsatz zu dieser Zeit, durch den es bei Rebhuhnküken zu großen Nahrungsengpässen kam*“. Unnötig zu erwähnen, dass zu diesem Zeitpunkt das für die Ökologiebewegung vielleicht wichtigste Buch des 20. Jahrhunderts mit seinen eindrücklichen Warnungen und Prognosen erschien (CARSON, 1962).

In der Grünlandbewirtschaftung vernichtet der frühe Schnitzeitpunkt mit dem Einsatz der großen Maschinerie die brütende Henne samt ihrem Gelege (Abb. 20). In Stadtnähe und am Wochenende stören ebenfalls oft freilaufende Hunde der Spaziergänger das Brutgeschäft, da die heutige Feldflur überwiegend wegen ihres gut ausgebauten und asphaltierten Wegenetzes bequem zu erreichen und zu begehen ist.



Abb.19: Monokultur von Energie-Mais in Niedersachsen - der Einsatz von Giften ist notwendig

Abb. 20: Einsatz von Großmaschinerie zerstört Bruten

**Agrarpolitische Beeinflussung der Rebhuhnbestände:** Als Maßnahme zur Begrenzung von Überschüssen aus dem Ackerbau wurde in der EU ab 1988 die Flächenstilllegung eingeführt und wurde ab 1993 zur Pflicht. Ab Herbst 2007 fielen diese obligatorischen Flächenstilllegungen fort, was in vielen Regionen Deutschlands zu einem massiven Rückgang dieser Flächen und Brachen zugunsten eines massiv intensivierten Maisanbaus führte. Auch erfolgte der Umbau alter Brachen entweder in Ackerland oder in Intensivgrünflächen mit erhöhter Mahdfrequenz. Der Rückgang der Rebhuhnstrecken (s. Abb. 13) kann u.a. auch auf die starke Ausweitung der Maisanbauflächen in Deutschland zurückgeführt werden (Abb. 21).

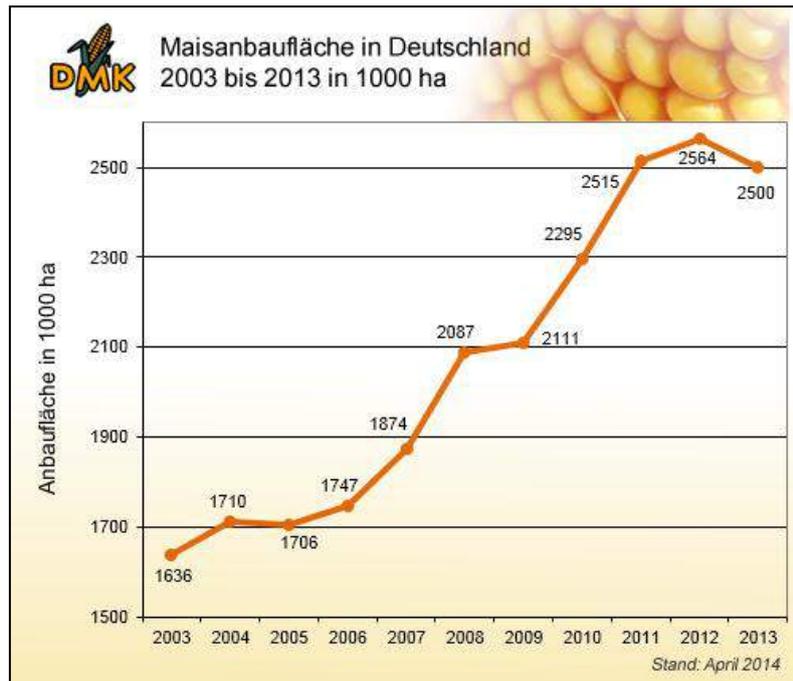


Abb. 21: Anstieg der Maisproduktion in Deutschland 2003 - 2013

### 3.4.3 Hilfe für das Rebhuhn \*)

Die Ursachen des Rebhuhnsterbens sind uns allen, zumindest in groben Zügen bekannt - aber keiner von uns will in die Zeiten zurück, wo „... im Märzen der Bauer das Rösslein einspannt ...“ und das wir als Lied schon in der Volksschule lernten. Um dem Rebhuhn wirklich in allerletzter Minute die Chance zum Überleben zu geben (vermutlich leider ohne Erfolgsgarantie), denn in der heutigen Agrarwirtschaft nehmen die genutzten Flächen sämtliche Standorte ein, die für sie geeignet sind. Die „ökologisch wertvollen“ Rand- und Zwischenbereiche oder Brachen mit einer reichhaltigen Ruderalvegetation finden wir höchstens noch an Stellen, die für die Intensivlandwirtschaft nicht geeignet sind. Die genutzten Agrarflächen sind nach jahrzehntelangen Meliorationen zu einer „landwirtschaftlichen Standardlandschaft“ (JANSON, 2012) verkommen, die für die meisten Brutvögel keinen optimalen Lebensbedingungen aufweisen und diese mit beginnenden Flurbereinigungsmaßnahmen immer mehr zu „Intensivkulturflüchtern“ machten. In einer „sanften“ Umgestaltung der Agrarlandwirtschaft und aller hierfür möglichen Elemente liegt der Ansatzpunkt: Für eine Erfolg versprechende Unterstützung der Rebhuhnpopulation oder gar Wiederansiedlung sollte der infrage kommende Lebensraum durch biotopoptimierende Maßnahmen möglichst intakt sein (Abb. 22), in erster Linie steht der Verzicht auf den Einsatz von Chemie in mehr als unbedingt nötigem Maße (Insektizide, Herbizide, synthetischer Dünger) und das Verbot, Feldwege mit ihrer randlichen vielfältigen Ruderalvegetation weiter durch Asphalt zu versiegeln. Zu einem weitgehend intakten Lebensraum gehören Hecken (Schutz vor winterlichen Witterungseinflüssen und teilweise vor Prädatoren, insbesondere Greifvögel) und Feldraine, die ggf. neu angelegt werden müssen, sowie im Winter Stoppelfelder. Nun sind

\*) bereits seit 2004 führt die Universität Göttingen erfolgreich das „Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Göttingen“ durch, wertvolle Informationen und Hinweise unter [www.uni-goettingen.de](http://www.uni-goettingen.de)



Abb. 22: Landkreis Bad Kreuznach - Biotoptoptimierende Maßnahme  
Sämtlich Maßnahmen zum Schutz, nicht nur des Rebhuhns, sollten von einer aussagekräftigen Öffentlichkeits- und Pressearbeit begleitet werden

Hecken und andere lineare Elemente in der Landschaft, wie man aus Fotofallen und Telemetriestudien an besenderten Füchsen weiß, zur Unterstützung der Rebhuhnpopulation nicht ganz unproblematisch, da der Fuchs gerne diese linienförmigen Strukturen auf Nahrungssuche abpatrouilliert; für das Rebhuhn optimal sind deshalb flächige Anpflanzungen. Ebenfalls suchen Mäusebussard und Habicht ihre Beute parallel der Hecken. Dennoch sind oft geäußerte Kommentare der konservativen Jägerschaft, dass der Fuchs zum Vorteil des Rebhuhns scharf bejagt werden müsse, zumindest (nicht nur nach Ansicht des nicht jagenden Autors) kritisch zu bewerten.

**Blühflächen:** An Gewässern, Wegrändern und zwischen den einzelnen Ackerflächen sollten landwirtschaftlich nicht genutzte Streifen von minimal fünf bis  $\leq 25$  Meter Breite angelegt werden. Diese sollten mit Saadmischungen aus Kulturarten wie Lein, Buchweizen, Sonnenblumen („Göttinger Mischung“ camena-samen.de) o.ä. bepflanzt werden (Aussaart ca. 7 bis 15 kg/ha bis Mitte April) und nach einem fest gelegten Schema (s.u.) jährlich bestellt werden.

*Mit **Blühflächen** lassen sich geeigneten Lebensraumelemente für Rebhühner schaffen: Zwei Dinge braucht das Rebhuhn:*

*1. Zum Brüten ist gute Deckung erforderlich (ab März, der Zeit der Revierwahl). Das bietet nur ungenutzte, vorjährige Vegetation mit der Deckung von alten Staudenstängeln, Altgrasbüscheln etc.*

*2. Die Küken schlüpfen hierzulande überwiegend erst im Juli. Zu dieser Zeit darf die Vegetation noch nicht so dicht sein, da es sonst zu kühl und feucht am Boden ist. Auf nährstoffreichen Böden kann man dem mit einer oberflächlichen Bodenbearbeitung im Frühjahr entgegenwirken. Diese schafft offene Stellen, welche erst allmählich durch die nachwachsende Vegetation wieder geschlossen werden. Diese beiden Vegetationstypen müssen nebeneinander liegen, damit die kleinen Küken nach dem Schlupf keinen weiten Weg haben.*

*Um diese beiden Bedingungen zu kombinieren gibt es eine einfache Lösung: ein Hektar mit halb vorjähriger und halb diesjähriger Vegetation bietet bereits ein vollständiges Sommerrevier für ein brütendes und später Küken führendes Rebhuhnpaar. Flächen mit diesen Eigenschaften in die Landschaft einzubringen ist das zentrale Element des Rebhuhnschutzes. Leider ist es mit 1 - 2 Hektar nicht getan. Um wirklich eine Trendwende im Rebhuhnbestand herbeizuführen sollten 5 - 7 % der intensiv genutzten Ackerfläche in Brachen oder Blühflächen umgewandelt werden. Trotzdem ist jeder zusätzliche Hektar ein Schritt in die richtige Richtung.*

(Quelle: rebhuhnschutzprojekt.de - download 08/02/2021)

<b>Göttlinger Mischung</b> - Beispiel einer fertigen Saatgutliste für Blühstreifen			
Gewichtsanteil [%]		Gewichtsanteil [%]	
17	Lein	je 5	Kulturmalve, Hafer, Lupine
15	Sonnenblume	je 2	Gelber Steinklee, Sommerwicke, Kolbenhirse
14	Buchweizen		
8	Waldstaudenroggen	je 1	Gelbsenf, Bockshornklee, Alexandrinerklee
je 7	Luzerne, Phaselia, Ölrettich		

Ebenfalls benötigen Rebhühner zur Gefiederpflege kleinere vegetationsfreie und trockene Flächen für ihre Staubbäder, wo sie ihre Huderpfannen anlegen können, die gleichzeitig auch ein Nachweis auf die Existenz der versteckt lebenden Rebhühner sind.

An für das Rebhuhn günstigen Wildackerpflanzen soll weiterhin Hirse empfohlen werden, die Deckung und Äsung zugleich bietet. Ebenfalls bieten Weißdorn- und Schwarzdornhecken (Schlehe) mit ihren Beeren dem Rebhuhn Nahrung, die Hecke selbst Schutz vor Verfolgern, zumindest vor Greifvögeln (Abb. 23).

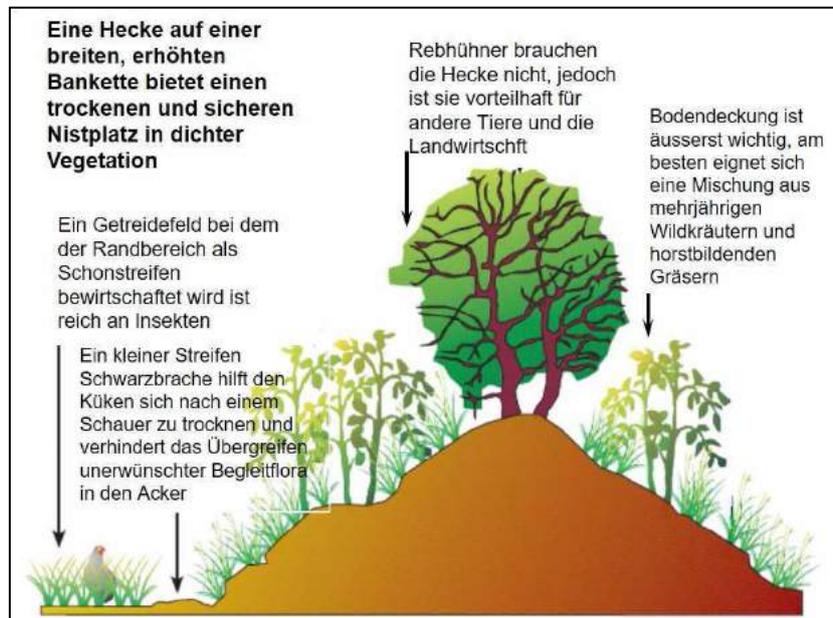


Abb. 23: Hecken sind äußerst wertvolle Elemente in der Landschaft

Unnötig zu erwähnen, dass zumindest bis zur Etablierung einer stabilen Population die Bejagung gänzlich eingestellt werden muss.

Regional laufen die Vorbereitungen für ein **Auswilderungsprojekt im nördlichen Kreis Altenkirchen** (Rheinland-Pfalz): Geschützt in Volieren werden derzeit drei Brutpaare im Tierpark Niederfischbach sowie ein weiteres auf dem Hof Ebertseifen gehalten; sollten sich diese erfolgreich vermehren, werden sie im Herbst 2021 mit ihren Nachkommen als „Ketten“ auf den Flächen des regionalen Naturschutzvereins „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ ausgewildert werden (s. 5.1).

## 4. Quellen

Die Artikel der Schriftenreihe des „Tierpark Niederfischbach e.V.“ stellen keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen *s.str.* dar; sie wollen lediglich über hauptsächlich einheimische und/oder in Niederfischbach gehaltene Tiere oder auch interessante Haustiere fremder Ländern ergänzend informieren. **Für die fachlichen Inhalte der Artikel ist ausschließlich der Autor verantwortlich.** Die Artikel geben auch nicht unbedingt die Meinung der beiden Vereine „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ und „Tierpark Niederfischbach e.V.“ wieder, sondern ausschließlich diejenige des Verfassers. Auf Quellenangaben wurde im laufenden Text zugunsten einer flüssigeren Lesbarkeit zumeist verzichtet; strikt ausgenommen hiervon sind wörtlich übernommene **Zitate**, diese sind zusätzlich noch durch „**kursive Schrift**“ besonders gekennzeichnet. Sämtliche verwendete, gesichtete und weiterführende Literatur wird hier unter „**Literaturhinweise**“ auch als **Anregung für eigene weiterführende Studien** des Lesers aufgeführt. Ebenfalls wurden weiterhin auf den relevanten Seiten und weiterhin bei „*google*“ und „*wikipedia*“ umfangreiche Internetrecherchen betrieben.

### 4.1 Abbildungen

Titelfoto: nrw.nabu.de

Abb. 1: lbv.de

Abb. 2: augsburger-allgemeine.de (08/08/2014)

Abb. 3: jagderleben.de

Abb. 4: llh.hessen.de

Abb. 5: rheinpfalz.de

Abb. 6: vswffm.de

Abb. 7: vswffm.de

Abb. 8: pflanzenforschung.de

Abb. 9: KÜMMEL (2006)

Abb. 10: belforest-centre.by

Abb. 11: ethi-veth.de.

Abb. 12: Datenquelle: DDA/BfN (modif.)

Abb. 13: Datenquelle: jagdverband.de

Abb. 14: rebhuhnschutzprojekt.de

Abb. 15: jagdverband.de

Abb. 16: Datenquelle: jagdverband.de

Abb. 17: Datenquelle: jagdverband.de

Abb. 18: ROHE & HARTMANN (2003)

Abb. 19: kaack-terminhandel.de

Abb. 20: faz.net

Abb. 21: maiskomitee.de

Abb. 22: RHEIN-ZEITUNG (22/08/2020)

Abb. 23: perduxnet.org

### 4.2 Literaturhinweise

#### **ARNOLD, J.M., G. GREISER, S. KRÜGER & L. MARTIN**

Rebhuhn: Status und Entwicklung ausgewählter Wildtierarten  
in Deutschland (Wildtierkataster): 11-13

WILD/DJV (Berlin, 2015)

#### **BEZZEL, Einhard**

Vögel

München (1996)

#### **BREHM, Alfred**

Brehms Thierleben.

Allgemeine Kunde des Thierreich (3. Band): Scharrvögel  
Leipzig (1882) - Neuauflage Fritz BLEY (Berlin, 1927)

#### **BUCHEN, Christoph**

Tier- und Pflanzenwelt des Oberbergischen Kreises  
Meinerzhagen (1985)

#### **BUNDESMINISTERIUM für ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT und FORSTEN (BML)**

Flurbereinigung und Wild

Heft 12 Schriftenreihe ArgeFlurb

Münster (1983)

#### **CARSON, Rachel**

Silent Spring (1962)

Deutsche Ausgabe: Gütersloh (1963)

**DWENGER, Rolf**

Das Rebhuhn. *Perdix perdix*.

Magdeburg (1991)

**GOTTSCHALK, Eckhard & BEEKE, Werner**

Status und Entwicklung ausgewählter Wildtierarten

in Deutschland (Wildtierkataster): 14-15

WILD/DJV (Berlin, 2015):

**GRZIMEK, Bernhard (ed.)**

GRZIMEKs Tierleben

Band 7/1: Vögel

München (1980)

**HEINTZE, Adam**

Das Rebhuhn. Seine Biologie, seine Bejagung und Gestaltung

des Lebensraumes zur Erhöhung der Populationsdichte

docplayer.org (2013) - download: 03/02/2021

**JANSEN, Manuel**

Veränderungen der Avifauna ackerbaudominierter

Agrarlandschaften seit 1945

zobodat.de (2012) - downloads: 05/02/2021

**JEDICKE, Eckhard**

Methoden der Feldornithologie

Radebeul (1995)

**KREBS, Herbert**

Vor und nach der Jägerprüfung

München-Solln (1960)

**KÜMMEL, Harald**

Friedrich Wilhelm I. und die Jagd

München (2006)

www.grin.com

**KUNZ, Antonius**

Die Fauna Neowedensis oder Wirbelthier-Fauna der Gegend

von Neuwied von **MAXIMILIAN PRINZ ZU WIED** (1841)

Fauna Flora Rhld.-Pf. **17**: 43-98 (1995)

**LAUX, Daniel, Matthias HEROLD**

**& Frank BERNSHAUSEN**

Artenhilfskonzept Rebhuhn (*Perdix perdix*)

in Hessen (Stand: Januar 2017)

Frankfurt (2017)

**MEIERJÜRGEN, Uwe**

Entwicklung von Jagdhunderassen und Jagdarten

in: Mit Hunden jagen

ÖJV Bayern Rotheburg (2000): 23-29

**RAETHEL, Heinz-Sigurd**

Die Rebhühner

in: GRZIMEK (1980, ed.): 464-483

**RÖHRIG, Fritz**

Das Weidwerk

Reprint der 1. Auflage 1938

Wiebelsheim (2003)

**ROHE, Wolfgang & Rainer HARTMANN**

Wildbiologische Untersuchungen am Niederwild ...

in landwirtschaftlichen Flächen Rheinhessens

Fauna Flora Rheinland-Pfalz **10** (1): 253-272 (2003)

**SAUER, Bastian**

Erarbeitung eines methodischen Konzepts zur Erfassung  
des günstigen Erhaltungszustandes jagdbarer Tierarten in  
Rheinland-Pfalz am Beispiel Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Obere Jagdbehörde Rheinland-Pfalz

Neustadt/Weinstraße (2013)

**SCHULZE, Hermann**

Der waidgerechte Jäger

Hamburg (1959)

**TILLMANN, Jörg Ernst**

Beiträge zur Biologie und zum Schutz  
des Rebhuhns (*Perdix perdix* Linné 1758)

Diss. Univ. Kiel (2009)

## 5. Anhang

### 5.1 INFO „Ebertseifen Lebensräume e.V.“



**Hof Ebertseifen**  
bei Katzwinkel

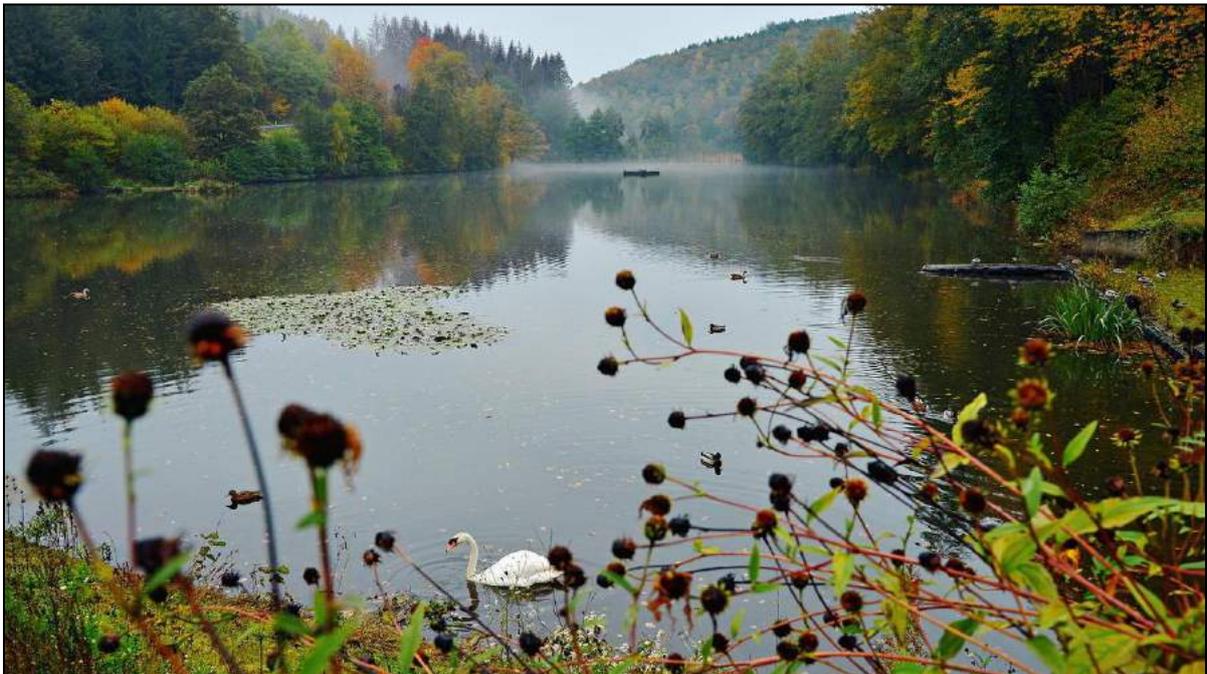
Im Jahr 2007 gründeten erfahrene Biologen und ambitionierte Naturschützer den gemeinnützigen Verein **Ebertseifen Lebensräume e.V.** - kurz Ebertseifen.<sup>1)</sup> Gestützt auf das Fachwissen von Biologen und ambitionierten Naturschützern sucht Ebertseifen einen möglichst breiten Konsens vieler Interessengruppen.

Der Verein beschreitet neue Wege zum Schutz der heimischen Natur: Ausgehend von einer 35 Hektar großen, ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzfläche, hat sich Ebertseifen dem Naturschutz und der Steigerung der Artenvielfalt in unserer Region verschrieben. Mit sanften Maßnahmen werden auf vereinseigenen Flächen zahlreiche Kleinlebensräume (Teiche, Hecken, Obstwiesen, Steinschüttungen etc.) angelegt, um unserer regionstypischen Tier- und Pflanzenwelt Räume zum Überleben und Rückkehrgebiete zu schaffen. Daneben unterhält Ebertseifen die Zucht verschiedener bedrohter einheimischer Kleintierarten - wie etwa Laubfrösche oder Haselmäuse - um Genreserven zu bilden oder legale Wiederansiedelungen zu unterstützen. „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ arbeitet personell und konzeptionell eng mit dem Tierpark Niederfischbach zusammen.

<sup>1)</sup> Vereinssatzung und Mitgliedsantrag als PDF-Datei ([info@ebertseifen.de](mailto:info@ebertseifen.de))

Die **Hauptziele von Ebertseifen** sind:

- Ankauf naturschutzrelevanter Flächen
- Renaturierung ehemaliger Intensivflächen
- Naturkundliche Führungen
- Zusammenarbeit und Projekte mit Schulen und Universitäten
- Vorträge und Seminare
- Wissenschaftliche Erhebungen zur einheimischen Tier- und Pflanzenwelt
- Herausgabe von Printmedien



Das bislang größte Projekt von „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ war die Renaturierung des 2016 gekauften ehemaligen Angelreviers **„Tüschbachs Weiher“** mit seiner Wasserfläche von 1,5 Hektar und den angrenzenden zwei Hektar Feuchtwiesen

## **5.2 INFO „Tierpark Niederrischbach e.V.“**

Der Tierpark in Niederrischbach (Kreis Altenkirchen) ist schon seit Jahrzehnten ein beliebtes Ausflugsziel für Tierfreunde, Familien, Schulklassen und Touristen und lockt als neu konzipiertes **„Naturerlebniszentrum“** Besucher aus einem weiten Umkreis an. Von Tierfreunden wurde 1957 ein Förderverein „Natur und Heim, Freunde der Kesselbach Niederrischbach e.V.“ gegründet. Auf einem 3,5 Hektar großen und hügeligen Gelände mit Waldanteil und kleineren Wasserflächen wurden zunächst mehrere Volieren sowie Gehege für Enten, Fasanen und Hühner eingerichtet. Es folgten Gehege für einheimische und auch exotische Tiere (z.B. Pumas, Nasenbären, Watussirinder, Gibbons, Makaken, Papageien, Flamingos). Der Verein betrieb den Park mit fast ausschließlich

eigenen Mitteln und musste wegen u.a. ständig sinkenden Besucherzahlen aus finanziellen Gründen einen Neuanfang 2011 starten.

2012 begann die Umgestaltung des Parks zu dem jetzigen Naturerlebniszentrum mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Haltung einheimischer Tiere, die in lebensraumnahen großen Gehegen gezeigt werden. Die Mehrzahl der „Exoten“ konnten an andere zoologische Einrichtungen im In- und Ausland abgegeben werden, teilweise im Tausch gegen zur jetzigen Thematik des Parks passenden Tieren.

### **Aufgaben des Tierparks**

Der Tierpark Niederfischbach präsentiert sich als Themenpark: Nach Umstrukturierung werden auf der nunmehr 10 ha großen Fläche vornehmlich Tiere gezeigt, die in der Region heimisch sind oder es einst waren. Die **Arbeiten und Aufgaben des Tierparks Niederfischbach** unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von denjenigen anderer vergleichbarer Einrichtungen:

- **Bildung der Bevölkerung:** In möglichst naturnahen Gehegen werden Tiere gezeigt, die die Mehrheit der Besucher nur aus den Medien kennt; durch persönlichen Kontakt zu diesen Tieren sollen die Besucher für Belange des Natur- und Artenschutzes sensibilisiert werden. Eine wichtige Zielgruppe sind hierbei Kinder und Jugendliche, die weitgehend wegen mangelnden Kontaktes ein nur TV-geprägtes und oft schiefes Bild von Tieren haben. Auf Anforderung werden **qualifizierte Führungen** angeboten; vor allem für Schulklassen werden neben den Führungen in einer **Zooschule** biologische Themen ausführlich behandelt. Der Tierpark veranstaltet in lockerer Folge **Vorträge und Tagesseminare** zu Natur- und Artenschutz.
- **Erhalt der Artenvielfalt:** Viele Tierarten stehen in freier Wildbahn kurz vor dem Aussterben oder sind bereits ausgestorben; in Gefangenschaft könnten einige dieser Arten – mit gutem Zuchtprogramm gemanagt – überleben und vielleicht eines Tages, wenn sich die Situation wieder gebessert hat, ausgewildert werden. Das gleiche gilt für viele **alte Haustierrassen**, deren Überleben höchst bedroht ist. Mit dem Aussterben dieser Rassen geht wertvolles genetisches Material unwiederbringlich verloren, das in nicht allzu ferner Zukunft vielleicht wieder in der Tierzucht zur „Blutauffrischung“ genetisch verarmter Zuchtlinien gebraucht wird. Durch die Gegenüberstellung der Wildform eines Haustieres mit dem heutigen Haustier kann die Domestikation veranschaulicht werden.



Bunte Bentheimer Schweine im Tierpark Niederfischbach - ein Beitrag zum Erhalt einer alten und gefährdeten Haustierrasse

- Der Tierbestand des Parks bietet ein großes Potential an **wissenschaftlicher Fragestellung**, die u.a. im Rahmen von Examensarbeiten interessierter Studenten untersucht und gelöst werden können. So können die **Forschungsergebnisse** bestimmter Untersuchungen dazu genutzt werden, die Lebensumstände und die Haltungsbedingungen von Zootieren weiter zu verbessern.
- **Veröffentlichungen:** Der Tierpark veröffentlicht in lockerer Reihenfolge Essays über Tiere, die im Tierpark Niederfischbach gehalten werden sowie über Wildtiere in Deutschland, weiterhin über verschiedene interessante Themen aus dem Tierreich (s. 7.3).

Der Tierpark Niederfischbach arbeitet konzeptionell und personell eng mit dem in der Nähe ansässigen regionalen Naturschutzverein „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ zusammen. Ausführlich über die Aktivitäten beider Vereine berichtet eine „Festschrift“



### 5.3. Essays von Dr. Frank G. Wörner für „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ und „Tierpark Niederfischbach e.V.“



Foto: V. Fieber

**Dr. Frank G. Wörner** (\* 1946) studierte in Kiel Fischereiwissenschaften und Zoologie. Im Rahmen seiner Tätigkeit am „Institut für Meereskunde“ nahm er an zahlreichen meereskundlichen Forschungsfahrten und Expeditionen teil. Während eines zehnjährigen Arbeitsaufenthaltes im Indischen Ozean und im Laufe ausgedehnter Reisen in Afrika, Australien, Indonesien, Madagaskar und Mittel-/Zentralasien wurde sein kynologisches Interesse an auf einem niedrigen Domestikationsniveau stehenden Hunden geweckt. Er war mehrere Jahre lang Wissenschaftlicher Leiter der „Eberhard Trumler-Station“ der „Gesellschaft für Haustierforschung (GfH) e.V.“ in Wolfswinkel und ist aktives Mitglied der „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.“ Wörner publizierte zahlreiche Artikel über verschiedene zoologische Themen, insbesondere über Hunde und deren wilde Verwandte.

- **WÖLFE IM WESTERWALD**  
Verfolgt bis in die Gegenwart –  
Ein Plädoyer für Akzeptanz / August 2013
- **DER MARDERHUND**  
Ein etablierter Neubürger in Deutschlands Wildbahn / Oktober 2013
- **NOTIZEN ZU EINIGEN URSPRÜNGLICHEN HUNDE TypEN DES INDISCHEN OZEANS**  
(Madagaskar, Ostjava, Bali) / November 2013
- **DER KOLKRABE**  
Ein Verfemter kehrt zurück / Januar 2014
- **DER WASCHBÄR**  
Ein Amerikaner erobert Deutschland / Januar 2014

- **DER LUCHS**  
Heimkehrer auf leisen Pfoten / April 2014
- **DER FISCHOTTER**  
Vom Fischdieb zur Öko-Ikone / Juni 2014
- **DER WÜRGER VOM LICHTENMOOR**  
Einige Notizen zu den „Heidewölfen“ der letzten beiden Jahrhunderte / Juni 2014
- **DER UHU**  
Notizen zum „König der Nacht“ / August 2014
- **DIE „WOLFSKINDER VON MIDNAPORE“**  
Notizen zu einem Mythos / August 2014
- **KORMORAN UND GRAUREIHER**  
Notizen zur Konkurrenz (?) von Fischwirt und Angler / November 2014
- **NOTIZEN ZU EINIGEN PARASITEN DES HUNDES**  
April 2015
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION I**  
Vom Wolf zum Dingo, einer frühen Form des Haushundes / Mai 2015
- **SCHLEIEREULE UND WALDKAUZ**  
Zwei Bewohner der „Eulenscheune“ im Tierpark Niederfischbach / Juli 2015
- **NOTIZEN ZUM GOLDSCHAKAL**  
Ein neuer Canide für Deutschland Wildbahn? / August 2015
- **DIE NUTRIA**  
Notizen zu einem Neubürger am Gewässerrand / September 2015
- **RHEINLAND-PFALZ ERWARTET DEN WOLF**  
Ein Managementplan soll das Zusammenleben regeln / September 2015
- **DAS WILDSCHWEIN**  
Notizen zur Stammform des Hausschweins und seiner Domestikation / November 2015
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION II**  
- Der Auerochse – Stammform unserer Hausrinder  
- Das Heckrind – eine neue Rinderasse / März 2016
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION III**  
Das Madagassische Buckelrind:  
Ein alter Landschlag und seine Bedeutung für die madagassische Kultur und Ökonomie / März 2016
- **DIE WILDKATZE**  
Notizen zu einer erfolgreichen Rückkehr / April 2016
- **DER WISENT**  
Ein Erfolg des Artenschutzes: Notizen zur Rettung und Rückkehr eines Giganten / November 2016
- **DER ROTFUCHS**  
Notizen zu einem umstrittenen Beutegreifer unserer Wildbahn / Juni 2017
- **ILTIS UND FRETTCHEN**  
Notizen zu einem Wildtier und seiner domestizierten Form / Oktober 2017
- **DER DACHS**  
Notizen zu einem wenig bekannten Tier unser Wälder: Meister Grimbart / Dezember 2017
- **DAS PRZEWALSKIPFERD**  
Notizen zu dem letzten Wildpferd / Januar 2018
- **DER STEINMARDER**  
Notizen zu einem ungeliebten Wildtier in unserer Nachbarschaft / Februar 2018
- **DER IGEL**  
Notizen zu einem Kandidaten (?) für die „Rote Liste“ / März 2018
- **DER FELDHAMSTER**  
Notizen zum „Kornwurm“ / Mai 2018
- **DER BISAM**  
Notizen zu einem oft (?) unerwünschten Neubürger / Juni 2018
- **DAS MUFFLON**  
Notizen zu einem Wildschaf aus dem Mittelmeer in der deutschen Wildbahn / September 2018
- **DER YAK**  
Notizen zu einem Hausrind Innerasiens und seiner Wildform / Oktober 2018

- **KAUKASISCHE IMPRESSIONEN**  
Notizen zu Pferd und Hund am Rande Europas / Oktober 2018
- **DER TAIGAN**  
Notizen zu einem Windhund Mittelasiens / November 2018
- **NOTIZEN ZU DEN NAGETIEREN**  
Wenig beliebte Begleiter des Menschen: Haus- und Wanderratte / Dezember 2018
- **ETABLIERT SICH DER WOLF IM WESTERWALD?**  
Notizen zu den Wolfsnachweisen 2016 bis 2018 / Januar 2019
- **DER POITOU**  
Notizen zum Französischen Riesenesel und einigen seiner Verwandten / Februar 2019
- **HUNDE RETTEN MENSCHENLEBEN**  
Notizen zu Geschichte und Einsatzmöglichkeiten von Rettungshunden / März 2019
- **DER BIBER**  
Notizen zu Meister Bockert und seiner Rückkehr / April 2019
- **FLEDERMÄUSE**  
Notizen zu einigen heimischen Jägern der Nacht / Mai 2019
- **DER ROTMILAN**  
Notizen zu einem gefährdeten „König der Lüfte“ / Juli 2019
- **DER EUROPÄISCHE BRAUNBÄR**  
Notizen zu „Meister Petz“ - geliebt, gefürchtet und verfolgt / August 2019
- **DER EICHELHÄHER**  
Notizen zu „Markwart“, dem Forstgehilfen / September 2019
- **DIE ELSTER**  
Notizen zu einem „diebischen“ Vogel / Oktober 2019
- **DAS BAKTRISCHE KAMEL**  
Notizen zum Trampeltier - einem uralten  
Haustier Innerasiens / November 2019
- **DAS HASELHUHN**  
Notizen zu einem seltenen „Siegerländer“ / Dezember 2019
- **DAS EICHHÖRNCHEN**  
Notizen zu einem Kobold unserer Wälder / Januar 2020
- **DER MAULWURF**  
Notizen zu einem Leben im Untergrund / Februar 2020
- **DAS WILDKANINCHEN**  
Notizen zu einem beliebten Haustier / März 2020
- **DER SCHWARZSTORCH**  
Notizen zur Rückkehr eines scheuen Waldvogels / April 2020
- **DER MÄUSEBUSSARD**  
Notizen zum „Katzenaar“ / Mai 2020
- **DAS DAMWILD**  
Notizen zu einem weniger bekannten Hirsch und seiner Nutzung / Juni 2020
- **DIE EUROPÄISCHE SUMPFSCHILDKRÖTE**  
Notizen zu einigen einheimischen Amphibien und Reptilien (I) / Juli 2020
- **DER EUROPÄISCHE ELCH**  
Notizen zu einer Legende, ihrer Geschichte und ihrer (?) Rückkehr / August 2020
- **DER SEEDLER**  
Notizen zum größten heimischen Greifvogel / September 2020
- **SCHLANGEN IM WESTERWALD**  
Notizen zu einigen einheimischen Reptilien und Amphibien (II):  
Ringel- und Glattnatter / Oktober 2020

- **ZIEGEN und SCHAFE (Teil I)**  
Notizen zu bedrohten Haustierrassen im Tierpark Niederfischbach:  
Die Thüringer Waldziege / November 2020
- **ZIEGEN und SCHAFE (Teil II)**  
Notizen zu bedrohten Haustierrassen im Tierpark Niederfischbach:  
Brillen-, Ouessant- und Walachenschaf / Dezember 2020
- **DER FEUERSALAMANDER**  
Notizen zu einigen heimischen Amphibien und Reptilien (III) / Januar 2021
- **DER FELDHASE**  
Notizen zu „Meister Lampe“ und seinen Problemen / Februar 2021

© fwö 03/2021

**Dr. Frank G. Wörner**  
Wiesengrundstraße 20  
D-57580 Gebhardshain  
Tel. 02747 / 7686  
drfrankwoerner@aol.com